

Jana und Nicolai Petersen

K. D. Uschinskij (1824 – 1870)

Ein großer russischer Pädagoge

Die nachstehende Auswahl an Textstellen aus dem Werk Konstantin Uschinskijs ist die gekürzte Übersetzung einer am Seminar für Waldorfpädagogik in St. Petersburg erschienenen Manuskriptveröffentlichung. Auf die außerordentliche Ähnlichkeit mancher Aussagen Uschinskijs mit Rudolf Steiner hatte 1996 erstmalig (zumindest in St. Petersburg) Irina Winnitschenko, eine Studentin am Seminar, hingewiesen. Die Durcharbeit eines Teils der Gesammelten Werke durch die Verfasser förderte dann eine solche Fülle von Gemeinsamkeiten, ja sogar eine Ähnlichkeit des Gesamtkonzepts zutage, daß es angebracht schien, den russischen Kollegen darüber Arbeitsmaterial zur Verfügung zu stellen. Doch dürften die hier gebotenen Kostproben für alle an der Waldorfpädagogik Interessierten anregend sein.

Konstantin Dmitrijewitsch Uschinskij ist der wohl bekannteste Name der russischen Pädagogik überhaupt, abgesehen von Lew Tolstoj, der im »Nebenberuf« ja auch Pädagoge war. Uschinskij war sowohl Praktiker als auch Theoretiker, er kannte die tägliche Arbeit im Klassenzimmer ebenso wie die Erwachsenenbildung, die Probleme der Schulverwaltung und die pädagogische Diskussion in Europa. Das im Vergleich zur kurzen Lebenszeit erstaunlich umfangreiche Gesamtwerk umfaßt Fibeln und Lesebücher für Kinder ebenso wie theoretische Abhandlungen, methodische Anleitungen und anthropologische Darstellungen. Durch seine Kindergeschichten, die bis heute immer wieder publiziert werden, übrigens wegen ihrer schlichten klaren Sprache auch im Russischunterricht im Ausland vielfach Verwendung finden (z.B. an deutschen Waldorfschulen), ist er auch im »Volk« populär. Kurz: Ein Klassiker, der in Rußland jedermann ein Begriff ist.

Um so merkwürdiger ist es, daß eigentlich bis vor kurzem niemand in unserem russischen Umkreis (die Verfasser mit einbezogen) so recht eine Vorstellung davon hatte, wie ähnlich Uschinskijs Pädagogik im ganzen derjenigen von Steiner ist. Das hat seinen Grund offenbar in folgendem.

Da die sowjetische Zensur Uschinskij nicht totschiweigen oder verstecken konnte, verfuhr sie mit ihm wie mit anderen Klassikern des 19. Jahrhunderts auch: Er wurde »eingemeindet«, d. h. zu einem Pionier von Demokratie und Sozialismus erklärt. Teile seines Werks, in denen er die Verhältnisse seiner

Zeit hart kritisiert, sowie die vielen Anfeindungen, die er im Laufe seines Lebens erfahren mußte, eigneten sich zu dieser einseitigen Interpretation vorzüglich. In diesem Sinne herausgegeben und kommentiert, konnte er auch in sowjetischer Zeit als der große »Begründer einer russischen Pädagogik« fortbestehen. Teile seines Werks sind seit eh und je Pflichtlektüre für jedes pädagogische Examen hierzulande. Offensichtlich hat jedoch gerade die Tatsache, daß er vom Regime völlig vereinnahmt war, die unbefangene Beschäftigung mit seinem eigentlich methodisch-didaktischen Werk verhindert. Es ist ja auch nicht schwer, im großen Gesamtwerk eines genialen Forschers einen Teil für wesentlich und fortschrittlich, den anderen für ideologieverhaftet und überholt zu erklären (Uschinskij war z.B. auch ein Mann der Kirche). Anders ist jedenfalls schwer zu verstehen, daß die in wenigen Auszügen nachfolgend wiedergegebenen Textstellen, die der sowjetischen Schul- und Lebenspraxis zum Teil diametral entgegengesetzt sind, sämtlich einem Auswahlband entnommen werden konnten, der 1945 (!) herausgegeben wurde.

Begeisternd an der Lektüre Uschinskij's ist nicht nur, was er sagt, sondern wie er zu seinen Erkenntnissen kommt. Er geht nämlich stets von der Praxis aus. Meistens schildert er aus der eigenen Unterrichtserfahrung konkrete Situationen, wo er selber als Lehrer auf diese oder jene Weise vorgegangen ist, um darauf zu Schlußfolgerungen zu kommen, wie man es machen oder nicht machen sollte. Das geht bis in den Stil hinein, z.B. die sich oft wiederholende Formulierung »wot potschemu ...« (»das ist der Grund, weshalb ...«), um dann fortzufahren: »... weshalb wir den Pädagogen raten« oder »... weshalb wir zu der Ansicht gekommen sind«. Auf diesem Wege gelangt Uschinskij zu seinen sicheren menschenkundlichen Urteilen und leitet daraus pädagogische Prinzipien ab, wie wir sie ein halbes Jahrhundert später im Lehrplan Rudolf Steiners wiederfinden.

Uschinskij war im besten Sinne Goetheanist, ein begnadeter, ja leidenschaftlicher Menschenbeobachter. Er verfuhr nach dem Prinzip: So viel als möglich am Kind selbst ablesen, so wenig als möglich Systeme und fertige Rezepte geben. Diese Vorgehensweise entspricht dem Ideal der Waldorfpädagogik. Für uns in Rußland Tätigen haben die Parallelen zwischen Steiner und Uschinskij natürlich auch noch eine andere Bedeutung, bestätigen sie doch, daß die Waldorfschule nicht einer abstrusen, vom Westen eingeführten Weltanschauung oder Sekte entspringt, sondern gesundem Menschenverstand und daß es den auch in Rußland gibt, zufällig sogar beim »Begründer der russischen Pädagogik« selber. Wahrscheinlich gibt es nicht unerhebliche Parallelen auch bei anderen namhaften russischen Pädagogen und Psychologen, u.a. bei Piragow, Tolstoj, Makarenko, Suchomlinskij, Wygodskij. Jedenfalls gilt: Wäre Uschinskij's pädagogisches Konzept Ende des vorigen Jahrhunderts verwirklicht worden, so hätte es vor Steiner, und zwar in Rußland eine Schule

gegeben, die der Waldorfschule verblüffend ähnlich gewesen wäre: Sie hätte den anderthalb- bis zweistündigen »Hauptunterricht« gekannt, so etwas wie epochalen Unterricht der Fächer, sie hätte die Kinder in der Regel nicht früher als mit sieben Jahren eingeschult, hätte dem Klassenlehrer (und nicht den Fachlehrern) durch die ganze Unterstufe das Unterrichten der Mehrzahl der Fächer zugewiesen, hätte den Jahresfesten eine wichtige Bedeutung in der Erziehungsarbeit beigemessen, Wert auf ein pädagogisch zusammenarbeitendes Lehrerkollegium gelegt, hätte ein dreigliedriges Menschenbild gekannt, Willens-, Gewohnheits- und Gedächtniserziehung ganz im Sinne der Waldorfschule betrieben bis in Einzelheiten des Lehrplans hinein, wie die nachfolgenden Texte auszugsweise zeigen.

Rudolf Steiner hat zwar anscheinend nicht über Uschinskij gesprochen, doch ergibt sich die Frage, ob Uschinskij unter den Vorläufern Steiners auf pädagogischem Gebiet ihm nicht möglicherweise nähersteht als viele oder gar alle mittel- und westeuropäischen Zeitgenossen. In diesem Falle hätte Uschinskij für die Waldorfpädagogik nicht nur nationale Bedeutung in Rußland. Oder wie ist er in den europäischen Kontext einzuordnen? Gibt es anderswo Vergleichbares? – Die Verfasser würden sich über Reaktionen der Leser freuen, was diese Fragen anbetrifft. Wir sind dankbar für Anregungen und Hinweise aller Art zu diesem Thema.

In der ungekürzten russischen Veröffentlichung des Arbeitsmaterials, das für waldorfvorgebildete *und* nicht vorgebildete Leser gedacht war, wurden die Aussagen Uschinskis jeweils mit einem kurzen Kommentar zur Praxis der Waldorfschule versehen. Diese sind in der Übersetzung gekürzt. Wo ein Zitat von Steiner selbst¹ diesen Kommentar ersetzen konnte, geschah dies, besonders dann, wenn ein Wortlaut gefunden wurde, der dem von Uschinskij besonders ähnlich ist. Einige Passagen von Uschinskij sind klassische Formulierungen pädagogischer Grundwahrheiten und bedurften keines Kommentars. Gelegentliche Wiederholungen ähnlich lautender Zitate aus verschiedenen Werken sollen andeuten, daß die betreffenden Gedanken für Uschinskij zentrale Bedeutung haben und von ihm mit Nachdruck wiederholt wurden.

Die Anordnung nach Themengebieten ist locker gehandhabt und erhebt keinen Anspruch auf eine besondere Systematik. Ebensowenig ist mit der Auswahl der Textstellen Vollständigkeit angestrebt.

(Die ungekürzte Fassung in deutscher Übersetzung ist zu beziehen über: Heinz-Christian Ohlendorf, Christbuchenstr. 143, 34130 Kassel. Bitte Briefmarke DM 3,- beilegen.)

- 1 Aus: Erziehungskunst: Methodisch-Didaktisches (*Gesamtausgabe Nr. 294*)
Erziehungskunst: Seminarbesprechungen und Lehrplanvorträge (*GA 295*)
Die gesunde Entwicklung des Menschenwesens (*GA 303*)
Die Methodik des Lehrens und die Lebensbedingungen des Erziehens (*GA 308*)

Ratschläge für den Unterricht

Bildhafter Unterricht

Uschinskij: »Was ist bildhafter Unterricht? Ein Unterricht, der nicht auf abstrakten Vorstellungen und Begriffen aufbaut, sondern auf konkreten Bildern, die vom Kind unmittelbar wahrgenommen werden. Das Kind, wenn man sich so ausdrücken darf, denkt in Formen, Farben und Tönen, ganz allgemein in Wahrnehmungen, und wer versuchen würde, es zu zwingen, anders zu denken, würde der kindlichen Natur nur unnötig Gewalt antun und schaden.« (Anleitung, S. 371)

Steiner: »Und für die zweite Lebensperiode, für die Lebensperiode vom Zahnwechsel bis zur Geschlechtsreife, hat viel mehr als die Fülle des Stoffes, die ich gelernt habe, viel mehr als das, was ich in mir, in meinem Kopfe trage, Bedeutung, ob ich in anschauliche Bildlichkeit, in lebendiges Gestalten umsetzen kann, was ich um das Kind entwickle ...« (Gesamtausgabe Nr. 308, S. 21)

Schreiben- und Lesenlernen

Uschinskij: »Wenn die Kinder gelernt haben, einigermaßen gut Linien zu ziehen, ordentlich zu sitzen, die Tafel und den Griffel richtig zu halten und den Anweisungen des Lehrers zu folgen, dann kann man mit dem Schreiben beginnen, jedoch noch nicht mit den Buchstaben selber, sondern zuerst nur mit den Elementen der Schrift. Alle diese Übungen – ein gerader Strich, ein Strich mit einem Häkchen unten, ein Strich mit zwei Häkchen, eine Null, werden zusammenhängend geschrieben, ohne die Hand von der Tafel zu heben. Mit diesen Übungen sollte man sich nicht allzusehr beeilen; je gründlicher man sie macht, desto sicherer und schneller kommt man später vorwärts.« (Anleitung, S. 378)

Vgl. das Formenzeichnen in der Waldorfschule als Vorbereitung zum Schreiben. *Steiner:* »Naturgemäß wäre es, wenn wir allmählich den Übergang suchen von gezeichneten Formen zu der lateinischen Schrift.« (GA 295, S. 155)

Uschinskij: »Die Tätigkeiten in jeder Stunde werden folgende sein: 1. Laut-Analyse, 2. Schreiben, 3. Lesen des Geschriebenen, 4. Lesen derselben Worte und Sätze in Druckschrift, 5. Lesen und Abschreiben neuer, in Druckschrift geschriebener Wörter und Sätze, 6. Heraussuchen bekannter Buchstaben und Wörter aus einer beliebigen Erzählung, 7. Zusammenstellen von Wörtern aus Druckbuchstaben, die man auf Brettchen oder Karton geklebt hat.« (Anleitung, S. 384)

In der Waldorfschule geht man ebenfalls von der Sinneswahrnehmung und der Bewegung aus und kommt dann zum Verstehen und zur Abstrahierung:

Sprechen (Hören) – Schreiben – Lesen. *Steiner*: »Und wir gehen dann, nachdem das Kind gelernt hat, einfache Schriftformen, die es an Wörtern belebt, zu schreiben und zu lesen, über zu den gedruckten Buchstaben.« (GA 295, S. 155)

Uschinskij: »Sprachübungen müssen schriftlich und mündlich gemacht werden, wobei die mündlichen den schriftlichen vorausgehen müssen.« (Erster Unterricht, S. 343)

Steiner: »Indem wir darauf sehen, daß das Kind richtig spricht, werden wir auch den Grund legen für richtiges Schreiben.« (GA 295, S. 154)

Zur Entwicklung des Kindes

Einschulung mit sieben Jahren

Uschinskij: »Nachdem ich mir diese Grundschulen zur Genüge angesehen habe, bin ich zu der festen Überzeugung gekommen, daß die Schule, wenn sie die Kinder nicht vor dem vollendeten siebten Jahr aufnehme, nicht nur die gegenwärtigen, sondern weit bessere Resultate erzielen würde. Eine Schule, die die Kinder schon mit fünf bis sieben Jahren aufnimmt, schadet nur sinnlos ihrer Gesundheit und ihrer natürlichen Entwicklung und zerstört auf diese Weise das Fundament späterer Lernerfolge. (...)

Ich möchte nur noch eines bemerken: je einfacher die Unterrichtsmethode, die an das Kind herangebracht wird, desto eher kann mit dem Lernen begonnen werden. Wenn Sie glauben, das Kind gleich ans Alphabet setzen zu müssen, dann ist dies auch im Alter von sieben Jahren noch zu früh.« (Anleitung, S. 358)

Steiner: »Es ist mir immer auch wiederum ein großer Schmerz, daß man schon das sechste Lebensjahr der Kinder als das schulpflichtige Alter einführt.« (GA 303, S. 136)

Uschinskij: »Wenn Sie mit dem Unterricht beginnen, bevor das Kind reif zum Lernen ist, oder das Kind in einem Fach unterrichten, dessen Inhalt seiner Altersstufe noch nicht entspricht, werden Sie unweigerlich auf solche Hindernisse in seiner Natur stoßen, die nur die Zeit überwindet. Und je beharrlicher Sie gegen diese altersbedingten Hindernisse ankämpfen, desto mehr schaden Sie Ihrem Schüler.« (Anleitung, S. 358)

Steiner: »... denn dasjenige, was man nach den vorhandenen Kräften erst später bewältigen kann, ohne daß man sich die physische Organisation zerstört, das soll nicht in ein früheres Lebensalter hineingepropft werden.« (GA 303, S. 136)

Umgang mit Rechtschreibfehlern

Uschinskij: »Wenn wir einem Knaben bis zum zwölften oder dreizehnten Lebensjahr nicht beigebracht haben, korrekt zu sprechen und zu schreiben, können wir sicher sein, daß er noch sehr, sehr lange Grammatikfehler machen wird, möglicherweise sein ganzes Leben lang; und die Fehler werden sich um so länger und hartnäckiger halten, je aktiver die geistige Natur dieses Menschen ist. Wenn ein junger Mann von fünfzehn oder sechzehn Jahren, der seine Gedanken und Gefühle ausdrücken möchte, an die grammatikalische Korrektheit seiner Ausdrucksweise denkt und die Fehler, Barbarismen und Regionalismen, an die er sich gewöhnt hat, zu vermeiden versucht ..., dann kann man mit Sicherheit sagen, daß sich in ihm wenig geistiges Leben regt und keine ernsthaften, begeisternden Interessen in ihm geweckt wurden, daß er, grob gesprochen, einfach beschränkt ist ... Während ein solcher Schreiberling alles korrekt zu Papier bringt, haben Goethe und Puschkin ihr ganzes Leben lang orthographische Fehler gemacht. Es ist deshalb vollkommen ungerechtfertigt, aus den Grammatikfehlern zu schließen, ein junger Mann sei nicht ausreichend für das Studium vorbereitet, und ihm deshalb den Zugang zur Hochschule zu verwehren. Wenn wir so vorgehen, bevölkern wir unsere Universitäten mit vollkommenen Idioten und können die Tore unserer Hochschulen sehr bald schließen, wenn auch nicht für alle, so doch für sehr viele talentierte Leute.« (Anleitung, S. 421 f.)

Steiner: »Ich will nur darauf hinweisen, daß die Leute schon vergessen haben, daß Goethe ja niemals hat orthographisch schreiben können, daß er in Wirklichkeit sein ganzes Leben hindurch Fehler gemacht hat, insbesondere in seiner Jugend. Trotzdem aber konnte er zu der Goetheschen Größe emporsteigen! Und dann erst Personen, die mit ihm in Beziehung waren, auf die er sehr viel gegeben hat, ja, deren Briefe, wie sie jetzt manchmal faksimiliert werden, würden aus der Hand eines Schulmeisters mit lauter roten Strichen versehen hervorgehen! (...) Würden die Leute schreiben können, nachdem sie Schreiben gelernt haben, was sie hören an andern oder an sich selbst, so wie sie es hören, so würden sie sehr verschieden schreiben. Sie würden eine sehr verschiedene Orthographie haben, würden sehr stark individualisieren. (...) Da handelt es sich darum, daß wir einfach vieles von dem, was in unserer Individualität sich offenbaren könnte, abschleifen an dem, was wir um des Zusammenlebens willen mit den andern entwickeln sollen.« (GA 294, S. 77 f.)

Lehrer und Schule

Der Klassenlehrer

Uschinskij: »Aber je vielfältiger die Fächer in den ersten Schuljahren sind, desto unerläßlicher ist es, daß sie alle oder wenigstens deren Mehrzahl von nur einer Person unterrichtet werden. Wenn Sie gedenken, für jedes einzelne Fach einen anderen Lehrer oder Lehrerin einzusetzen, ist es besser, die Anzahl der Fächer so weit als möglich zu reduzieren. Die gesunde, ja sogar unerläßliche Vielfalt der Fächer in den ersten Schuljahren ist nur unter der Bedingung möglich, daß der Unterricht gar nicht aus einzelnen Fächern besteht. Alles muß durch die Tätigkeit der erwachsenen Persönlichkeit zu einem vernünftigen Gesamtziel zusammenfließen: der allseitigen Entwicklung des physischen und seelischen Organismus des Kindes und der Vorbereitung auf den Fachunterricht in den einzelnen Disziplinen, der das Kind in der Zukunft erwartet. Das russische Sprichwort ›Mit sieben Ammen ist das Kind nicht beaufsichtigt‹ (etwa ›Viele Köche verderben den Brei‹, Anm. d. Übs.) trifft auf nichts mehr zu als auf die ersten Schuljahre. Die vielen einzelnen Lehrer, die alle eifersüchtig über ihr Fach wachen, können das Kind zwar mit allerlei Wissen und Können vollstopfen, aber seine Geistesaugen bleiben verschlossen. Also: Je größer die Vielfalt des Unterrichts und je geringer die Vielfalt des Lehrpersonals, desto besser für die ersten Schuljahre.« (Anleitung, S. 360)

Steiner: »Unter allen Umständen leidet die Gemütsbildung, wenn die Kinder jedes Jahr einem andern Lehrer übergeben werden, der nicht selbst das weiterbringt, was er in die Kinder in früheren Jahren hineingegossen hat.« (GA 294, S. 89)

Uschinskij: »Das Fachstundensystem ist das Krebsgeschwür der russischen Volksbildung.« (Pädagogische Reise, S. 247)

Steiner: »Daher sollte in ausgiebigstem Maße in jeder guten Schule das befolgt werden, daß, solange es nur geht, der Lehrer seine Schüler behält: in der 1. Klasse sie übernimmt, in der 2. Klasse sie behält, im dritten Jahre weiter mit ihnen aufsteigt und so weiter, soweit es durch die Möglichkeit der äußeren Einrichtungen geht.« (GA 294, S. 89)

Biographischer Überblick

1824 Konstantin Dmitrijewitsch Uschinskij wird am 19. Februar (alter Kalenderstil) in Tula, südlich von Moskau, geboren. Er besucht das Gymnasium von Nowgorod-Sewerskij.

1844 Examen an der Moskauer Universität als Kandidat der Rechtswissenschaft mit höchster Auszeichnung.

- 1844 – 1845 Vorbereitung auf die Magisterprüfung.
- 1846 Professor am Lyzeum in Jaroslawl.
- 1848 Der Inspektor des Lyzeums konstatiert in seiner Rezension, Uschinskij besitze große Begabung und ausgezeichnete Kenntnisse, jedoch gepaart mit Eigenliebe. Außerdem habe er zu großen Einfluß auf die Studenten. Das Resultat der Inspektion: Uschinskij darf seine Professur nicht weiterführen. Eine neue Stelle zu finden ist für den entlassenen Professor äußerst schwierig. Uschinskij zieht nach St. Petersburg, wo er eine schlecht bezahlte Beamtenstelle im Außenministerium annimmt. Daneben wird er Mitarbeiter der Zeitschriften »Sowremennik« und »Biblioteka dlja tschtenija«.
- 1854 Er findet eine Stelle am Institut für Waisenkinder in Gatschina (bei St. Petersburg), zunächst als Geographie- und Russischlehrer, später als Inspektor. Die eigentliche pädagogische Tätigkeit Uschinskis beginnt. Seine Reformen am Institut von Gatschina und seine Artikel in pädagogischen Fachzeitschriften machen ihn landesweit bekannt.
- 1859 Berufung zum Klasseninspektor an die Mädchenschule »Smolnyj-Institut« in St. Petersburg.
- 1860 Uschinskij wird die Redaktion der »Zeitschrift des Ministeriums für Volksaufklärung« anvertraut. Gleichzeitig stellt er ein Lesebuch für die unteren Klassen des Smolnyj-Instituts zusammen und hält Vorlesungen über Pädagogik. Er führt radikale Reformen am Smolnyj-Institut durch, das bereits ein Jahr später als Musterschule gilt. Neider beschuldigen ihn jedoch des Atheismus und der politischen Unzuverlässigkeit.
- 1862 Er ist gezwungen, seine pädagogische Arbeit aufzugeben und wird von den Behörden auf eine Dienstreise ins Ausland geschickt.
- 1862 – 1867 Uschinskij lebt im Ausland, überwiegend in der Schweiz und in Deutschland, und studiert das europäische Schulwesen. Herausgabe der Werke »Die Muttersprache«, »Anleitung zum Unterrichten anhand der »Muttersprache«« sowie des ersten Bandes der »Pädagogischen Anthropologie«.
- 1867 Rückkehr nach Rußland, wo er wiederum vergeblich nach Arbeit als Lehrer sucht. Dank seiner Popularität kann er sich jedoch wissenschaftlich-literarisch betätigen.
- 1869 Herausgabe des zweiten Bandes der »Pädagogischen Anthropologie«. Beginn der Arbeit am dritten Band, der jedoch unvollendet bleibt.
- 1870 Uschinskij stirbt am 3. Januar.

Zu den Autoren:

Jana Petersen, geb. 1965 in Leningrad, Studium an der Technischen Hochschule in Leningrad, Abschluß als Diplom-Ingenieur. Hausfrau und Mutter. 1992-94 Ausbildung zur Waldorflehrerin. Klassen- und Englischlehrerin an der Waldorfschule »Na Tschernoj retschke« in St. Petersburg.

Nicolai Petersen, geb. 1952 in Gießen/Hessen, Studium der Finno-Ugristik, Germanistik und Slawistik in Göttingen und Helsinki. Lehrer für Deutsch als Fremdsprache in verschiedenen finnischen Städten, u. a. Goethe-Institut und Waldorfschule Helsinki. 1980-87 Assistent an der Universität Helsinki und Mitarbeiter an der Snellman-Hochschule. 1987-92 Russischlehrer an der Kräherwaldschule Stuttgart. 1992 Mitbegründer und seither Leiter des Seminars für Waldorfpädagogik St. Petersburg.